

„Direkt aus Europa auf deutsch“ (A 33' und B 30'):  
Texte und Erläuterungen zu Nr. 501 (Nov.<sup>1</sup> 2022): A

Dienstag, 21. Juni 2022, 18.58 - 19.54 Uhr

Wir kommen noch zu einer Meldung: Die Sächsische  
**Staatskapelle** Dresden hat einen neuen Chef-Diri-  
genten gewählt - genauer gesagt: die Musikerinnen  
5 und [die männlichen] Musiker des Orchesters -: Da-  
niele Gatti, der schon lange mit der Staatskapelle  
zusammenarbeitet und lt.<sup>2</sup> dem Orchestervorstand  
„eine der renommiertesten<sup>3</sup> Dirigenten-Persönlich-  
keiten der Gegenwart“ ist - (aber) trotz (der)  
10 [seiner] fristlosen Entlassung 2018 (im) [vom] Or-  
chester in Amsterdam, nachdem mehrere Musikerinnen  
über unangemessenes Verhalten des Chef-Dirigenten  
geklagt hatten.

Und damit endet unser heutiger „Blick auf die  
15 Kultur“<sup>4</sup>. Weiter geht es hier auf SWR II<sup>5</sup> mit dem  
„Tandem“<sup>6</sup>. Mein Name ist Christian Batzlen. Ich  
wünsche Ihnen einen schönen und entspannten Abend.

- 1) Im **November** gedenkt man der Toten. Allerheili-  
gen (1. 11.) ist der Tag aller Heiligen. Aller-  
seelen (2. 11.) gedenkt man aller Seelen. 2022 ist  
der Volkstrauertag am 13., der Buß- und Betttag am  
16. und der Totensonntag am 20. 11. Dazu paßt oft  
trübes Novemberwetter: lange andauernder schwa-  
cher Regen bei niedrigeren Temperaturen.
- 2) laut ... (Dativ): nach einer Mitteilung ...  
(Genitiv), wie ... (Nominativ) sagt
- 3) renommer (frz.): immer wieder nennen; la renom-  
mée (das Renommee): das hohe Ansehen
- 4) 18.40 - 19.00 Uhr montags bis freitags „Kultur  
aktuell“, sonnabends „Kultur weltweit“
- 5) das 2. Hörfunkprogramm des Südwest-Rundfunks

SWR II<sup>5</sup>: Nachrichten um 19.00 Uhr [...]: Milch  
und **Milchprodukte** werden wohl in den kommenden Mo-  
naten teurer. Damit rechnet<sup>7</sup> die Landesvereinigung  
der Milchwirtschaft Nordrhein-Westfalen. Butter,  
5 Käse und Milchpulver würden derzeit<sup>8</sup> auf den Wa-  
ren-Börsen zu Rekord-Preisen gehandelt. Aber auch  
Futtermittel, Dünger und Energie würden sich wohl  
weiter verteuern. Beim Preis für Butter sei das  
schon deutlich spürbar. Andere Milchprodukte wür-  
10 den voraussichtlich im 2. Halbjahr teurer, (so)  
[sagt] die Vereinigung. [...]

Die Zeit: [Es ist] 19.05 Uhr. SWR II<sup>5</sup>: „Tan-  
dem“<sup>6</sup>. Ich bin Carmen Schmalfeldt. Guten Abend!  
Seit fast 104 Jahren bzw. 77 Jahren sind die bei-  
15 den Weltkriege vorbei, und noch immer steigt die  
Zahl der Toten, die diese beide[n] Weltkriege ge-  
fordert (hat) [haben]. Noch immer werden täglich  
Kriegstote entdeckt. Wenn es Deutsche sind, sorgt<sup>9</sup>  
der „Volksbund **Kriegsgräberfürsorge**“ dafür, daß  
20 sie würdig bestattet werden. Heute [ist] im Ge-  
spräch bei SWR II „Tandem“<sup>6</sup> der Chef-Umbetter<sup>10</sup>  
der Kriegsgräberfürsorge, Thomas Schock. Ich [be-]

- 6) tandem (lat.): schließlich; das Tandem: der  
Wagen mit 2 eins hintern andern vorgespannten  
Pferden, das Fahrrad für 2 - einer hintern an-  
dern; „Tandem“: Sendereihe mit einem Interview und  
Musik montags bis freitags um 19.05 Uhr
- 7) Womit man rechnet, das erwartet man, darauf be-  
reitet man sich vor.
- 8) derzeit: zur Zeit, gegenwärtig
- 9) für etwas sorgen: es bewirken
- 10) Tote um|betten: aus|graben und in einem anderen  
Grab bestatten

grüße Sie ganz herzlich. - „Ja, danke schön.“ - Seit mehr als 25 Jahren üben Sie Ihren Beruf jetzt aus, reisen zu Verdachts-Stätten, an denen Tote vermutet werden, graben [nach Überresten], bergen [die 5 Überreste]. [...]

„Wenn Sie<sup>11</sup> dann 3 Tote haben [...], und Sie sehen [...]: Der erste ist ein Deutscher, beim zweiten wissen Sie es nicht, und beim dritten [Toten] ist es ein Russe, und bis zu 3 Tote kann man meistens trennen. (Das) (Das ist) (Die sind) Die Skelette sind nicht so gleichmäßig. Also der eine ist ein bißchen älter. Der andere (ist) (ist) [hat] schlechtere Zähne. Man kann das<sup>12</sup> oftmals hinbekommen<sup>13</sup>. Und dann würde der dritte [Tote] übergeben: an den russischen Gräberdienst. (Und weil) Die Trennung ist so: Wir sind zuständig für alle die, die auf deutscher Seite gekämpft haben, und mit den andern Gräberdienst[en], da arbeiten wir dann zusammen. (Das wird dann) Da gibt es einen Austausch: Wenn die andern Gräberdienste so etwas finden, dann werden die [Überreste] uns übergeben. Und es gibt aber auch Situation[en]: Wenn Sie jetzt die Situation haben mit 7 [Toten], dann können Sie die [Überreste] nicht mehr trennen. Das, das geht nicht mehr, wenn das so ein kleines Massengrab ist. Dann ist es so, daß Sie auf dem deut-

11) Frau Schmalfeldt soll mit ihm mitdenken.

12) die Zuordnung der Überreste zu den Toten

13) Was man hinbekommt, gelingt einem.

schen Friedhof auch andere Nationen haben. Das muß dann bloß ehrlich behandelt werden.“

Wo auf der Welt haben Sie denn am meisten zu tun? - „In Rußland. Da hat (der) der Krieg (da) 5 seinen Wahnsinnshöhepunkt erreicht. Da(nn) ist es am meisten: in Rußland, dann in der Ukraine, und dann kommt auch schon Polen.“

[Die] Ukraine: [Da] ist [es] (hier) natürlich jetzt doppelt schwierig.

10 „Unser Personal, (was) [das] in der Ukraine arbeitet, und die Firmen, mit denen wir zusammenarbeiten: Denen haben wir freigestellt, daß die nach Deutschland gebracht werden. Das haben wir auch gemacht: mit 2 Transporten. Es gibt aber 15 [auch] Kollegen: Die wollen da bleiben, und die arbeiten im Westen und in der Mitte der Ukraine tatsächlich weiter, und unser Büro ist auch besetzt. Also das ist in Kiew. (Das) Das geht so. Aber die Leute würden ... Wenn es dann ‚eng‘<sup>14</sup> 20 wird, dann verschwinden die da auch. Die können die Lage besser einschätzen als wir.“

Wie Sie Umbetter geworden sind, darüber sprechen wir gleich nach Musik von Nicolas Michaux. [...] Herr Schock, Ihr Beruf ist ungewöhnlich, ist 25 selten. Man kann den auch nirgends lernen. Man kann da nur hineinwachsen, weil er so viel Erfahrung erfordert. Wie war das damals bei Ihnen?

„Ja, ich bin da so ein typischer Quer-Einstei-

14) Wenn sich die Situation weiter verschlechtert,

ger. Ich war mal Förster, und während des [Forstwirtschafts]studiums habe ich mit (so) [einer Naturschutz-Organisation, der] Waldjugend [...] an Jugend-,Camps' teilgenommen. Das war im Raum Königsberg, also [im] ‚Oblast Kaliningrad‘<sup>15</sup>, und dann, während (der) [unserer] Tätigkeit - wir haben da so Friedhöfe gepflegt -, das war direkt nach Wendezeit<sup>16</sup>, und da waren viele geplünderte Gräber. Da lagen (dann) die menschlichen Gebeine oberirdisch herum, und da wurde damit gespielt, und die haben wir dann eingesammelt und wieder unter die Erde gebracht.

Und dann war das so: Dann war ich 1 Jahr Förster, und dann gab es eine Stellen(beschreibung)-ausschreibung beim Volksbund [Kriegsgräberfürsorge], und da habe ich mir gedacht: Ja, das kannst du ja mal machen, 3 Jahre; das ist ja interessant.“ - (Wie) Wie lautete denn die Stellenausschreibung? - „Die haben einen Umbetter für Rußland gesucht. Ich bin dann aber in Estland gelandet<sup>17</sup>. (Ich war dann hier) Ich bin also seit 26 Jahre[n] für Estland zuständig. Und dann hat sich das erweitert: Das ging von Estland nach Lettland. Dann kam Litauen dazu. Irgendwann saß ich mal 7 Jahre in Polen, und dann wurden es 19 Länder, und jetzt sind das so - [Was] weiß ich? - 22 Länder oder so. Aber das mache

15) Ostpreußen war 1944/45 von der Sowjetunion erobert worden.

16) die Wende in der DDR zur Demokratie (1989)

17) Flugzeuge landen auf einem Flugplatz.

ich ja nicht alleine. Wir sind ja mehrere Leute - Umbetter -, die unterwegs sind. Und wir haben viele einheimische Leute, die uns helfen, Honorarkräfte<sup>18</sup> oder so historisch Interessierte, also das sind so Netzwerke, weil: Man kann gar nicht überall so schnell sein, wenn irgendetwas gefunden wird, das ... Da muß jemand vor Ort sein. Und dann haben wir eine ganze Liste von Telefonnummern, und da hat jeder von denen auch seine eigene Biographie und seine eigenen Einstellung[en]. Das macht das nicht so einfach. Wir haben ja Leute: Die haben - sagen wir mal: - russischen Hintergrund im Baltikum, aber wir haben dann auch wieder lettische Leute, die für uns arbeiten. Aber eigentlich ... (Auf unserm) Auf unserm Niveau, da, da funktioniert das.“ [...]

„Wenn Sie - in Anführungsstrichen<sup>19</sup> - einen ‚normalen‘ Soldatenfriedhof haben, dann sind [...] die Gefallenen relativ ordentlich bestattet worden. Also so ein Grab ist einen Meter 20 tief, [hat] 80 Zentimeter Abstand zum nächsten Grab, und das Ganze [ist] dann (mit dem, die [Leiche]) [so angelegt, daß] der Tote mit dem Kopf nach Norden [liegt] oder bergauf. Wenn dann der Rückzug<sup>20</sup> kommt, oder wenn die dann im Kessel von Stalingrad

18) Sie werden für ihre Arbeit bezahlt (honoriert), wenn es für sie etwas zu tun gibt.

19) Das sagt er, weil man die bei seiner Intonation nicht heraushört. Vgl. S. 32, Z. 10 und 12!

20) hier: der deutschen Armee („Wehrmacht“) aus der Sowjetunion im II. Weltkrieg

sind und die Erde ist gefroren, dann sieht die Situation natürlich eben anders aus.“ [...]

„Wenn Sie<sup>11</sup> jetzt Tote suchen, und Sie kommen jetzt in irgendein Dorf: Die besten Zeitzeugen<sup>21</sup> sind die alten Damen. Das ist also Wahnsinn, was alte Frauen alles wissen! Also da brauchen Sie einen alten Mann nicht [zu] fragen: Der hat vielleicht ... Ja, (die, die, die) die [Männer] haben ein anderes Gedächtnis, die ... Aber alte Frauen, die sind das Gedächtnis dieser Dörfer! [...] In Polen funktioniert gut, daß (der) der Pastor noch mal etwas macht, er auf der Kanzel am Sonntag das anspricht, und dann erinnern die Damen sich wieder. Und diese Arbeit, dieses Nachfragen, das machen bei uns meistens die lokalen Kräfte, weil: Das sind ja Muttersprachler. Und das ist schon Wahnsinn, was die so herauskriegten<sup>22</sup>. Leider sind die Damen jetzt auch schon sehr alt, aber dann gibt es auch wieder die nächste Generation, die [da-] von etwas gehört hat - von der Oma. Aber alte Frauen sind wirklich gut in der Hilfe.“ [...]

„Wir tun den Toten etwas Gutes. Also wir bringen die ja auf einen vernünftigen Friedhof, (wo der) wo der [Tote] ein Grab bekommt, wo er besucht werden kann, wo das gepflegt wird, und habe [mir] gesagt: Der Tote ist nicht dagegen, daß er

21) Sie können bezeugen, was sie in der Zeit damals selber erlebt haben.

22) kriegen (Umgangssprache): bekommen, a, o

jetzt irgendwo aus diesem Feld-Grab, (was) [das] irgendwo liegt und ,unter die Räder<sup>23</sup> kommt, [umgebettet wird]. Und das war mein Ansatz: Wir versuchen hier, etwas Gutes zu tun, und das ist so ein bißchen wie: Wir räumen auf (nach) nach den Kriegen.“ [...]

Wieso macht man das überhaupt - so lange nach Kriegsende -, daß man da noch nach unentdeckten Gräbern sucht? - „Es gab da verschiedene Diskussionen. Etwa in den '50er Jahren wurde diskutiert: Holt doch alle deutschen Toten nach Deutschland! Und da hat man sich entschieden: Nein, wir wollen diese Soldatenfriedhöfe, die mittlerweile<sup>24</sup> überwiegend internationale Kriegsgräberstätten sind, in diesen ehemaligen [Feind]ländern lassen, damit die für den Frieden mahnen. [...] Heute kann ich mir nicht vorstellen, daß es zwischen Deutschland und Frankreich zum Krieg kommen würde. Ich rechne mir das an, daß das [auch] an unserer Arbeit liegt. [...] Die Leute in den Ländern, (wo) [in denen] wir arbeiten, (die) bezeichnen ja schon wieder - in Führungsstriche[n]<sup>19</sup> - ‚unsere‘ Friedhöfe als ihre Friedhöfe. [...] Also da ist so viel ‚im Spiel‘ - ‚im Spiel‘ in Führungsstrichen<sup>19</sup> -, und wenn Sie dann da sind, dann wundern Sie sich, wie herzlich Sie empfangen werden. Das

23) Auf dem Feld geht z. B. der Bauer irgendwann mit dem Pflug darüber hinweg.

24) mittlerweile: mit der Zeit, inzwischen

ist immer wieder beeindruckend.“ [...]

Sind Sie eigentlich Pazifist? - „Ach, ich habe mal [den Wehrdienst] verweigert, zweimal, bin aber durchgefallen<sup>25</sup> in der mündlichen Anhörung. Und dann kriegte<sup>22</sup> ich die Nachricht, daß es bis zum Studienplatz [in Forstwissenschaft] 3 Jahre<sup>26</sup> dauert. Ja, und dann habe ich mich da verpflichtet<sup>27</sup> - bei der Bundeswehr.“ [...]

„Wir wollen ja eigentlich, daß Frieden kommt. [...]

10 [...] Wir machen ja auch mit Schulklassen Friedhofs-Führungen. [...] Da hoffen wir dann darauf, daß (der, der) der Teilnehmer bei unsern Jugend-,Camps‘, der so eine Führung mitmacht, oder der mal mit uns gearbeitet hat, nicht anfängt mit

15 Krieg. Aber ich sage mal: Wenn Sie das jetzt sehen in der Ukraine und Sie leben da: Da sind Sie einfach nur so etwas wie so ein Stein am Strand, und das Meer knallt darauf. Also Sie (sind da) sind da machtlos.“ [...]

20 Vielen Dank, (Thomas) [Herr] Schock! - Das war SWR II<sup>5</sup> „Tandem“<sup>6</sup> heute. [...] Ich bin Carmen Schmalfeldt. Ihnen noch einen schönen Abend!

25) Er hat die Prüfungskommission nicht davon überzeugt, daß sein Gewissen ihn dazu zwingt, statt des Wehrdiensts Zivildienst zu machen.

26) Wegen der begrenzten Zahl („Numerus Clausus“) von Studienplätzen in diesem Fach, das viele studieren wollten, gab es diese Wartezeit.

27) Er hat sich freiwillig für 3 Jahre verpflichtet. Die Wehrpflicht galt 1973 - 1990 nur für 15 Monate (1990 - 1995: 12 Monate) Wehrdienst.

10'05" Sonntag, 31. Oktober<sup>28</sup> 2021, 8.00 - 8.27 Uhr

Es ist 8.00 Uhr. WDR aktuell<sup>29</sup>: die Nachrichten - mit Reinhard Becker. Guten Morgen! [...] In der Nacht sind die Uhren von **Sommerzeit** auf Normalzeit

5 umgestellt worden. Um 3.00 Uhr wurden die Uhren um eine Stunde zurückgestellt.<sup>30</sup> [...]



WDR aktuell: aus der Region: In Essen starten die traditionellen „**Lichtwochen**“. Die Innenstadt wird mit Lichter-Schmuck beleuchtet, diesmal mit vielen unterschiedlichen Leucht-Tieren. Inge Heidel [berichtet für] WDR aktuell<sup>29</sup>:

Ein Orca<sup>31</sup>, ein Nashorn, ein Känguruh und mehr: Die Tiere bestehen aus schlanken Metall-Gerüsten, die

20 mit LED-Lichterketten umwickelt sind. Insgesamt gibt es 222 Licht-Elemente, die z. B. als Kugeln, Ketten oder Kronleuchter an Bäumen und Wegen hängen. [...] Die Leucht-Tiere kann man dann noch bis

28) für Protestanten: das Reformationsfest

29) Das ist die Nachrichten-Redaktion für alle Fernseh- und Hörfunkprogramme des Westdeutschen Rundfunks.

30) Am letzten Sonntag im März werden sie wieder eine Stunde vorgestellt.

31) der Orca, -s: der Killerwal, -e

Januar in der Essener Innenstadt sehen.

Das Wetter in Nordrhein-Westfalen: Von der Weser bis ins Sauerland ist es meist bewölkt. [...] Das war WDR aktuell<sup>29</sup>. - WDR V<sup>32</sup> [...]

5 WDR V<sup>32</sup>: „Lebenszeichen“ [...]: „Den **Toten**<sup>33</sup> einen Namen geben: Bestattungen<sup>34</sup> für Menschen, die niemand vermißt“ von Michael Hollenbach. [...] Die evangelische Antoniterkirche in der Kölner Innenstadt: eine Trauerfeier am Dienstagabend. „So  
10 spricht der Herr<sup>35</sup>: ‚Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst. Ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein.‘ Seien Sie herzlich willkommen zum Gottesdienst für die Unbedachten, in dem wir aller gedenken, die **ohne eigene Trauerfeier**  
15 **er** beigesetzt<sup>34</sup> wurden.“ [...]

„Jeder Mensch hat eine Würde, auch mit seinem Sterben und auch nach seinem Sterben, und da ist die Idee dann geboren worden, zentral in der Innenstadt einmal im Monat immer am 3. Dienstag eine

32) das Hörfunkprogramm Nr. 5 des WDR

33) Im **November**<sup>1</sup> gedenkt man der Toten: Am 1. 11. ist Allerheiligen, am 2. 11. Allerseelen. 2021 war am 14. der Volks-Trauertag, am 17. der Buß- und Bet-Tag und am 21., eine Woche vor dem 1. Advent, der Totensonntag. Vgl. Nr. 405 (XI '14), S. 1 - 20; 414, 1 - 14; 415, 1 - 5; 453 (XI '18), 1 - 18; 465 (XI '19), 1 - 26; 477 (XI '20), 31 - 41!

34) jemanden bestatten: ihn als Leiche in einem Sarg oder als Asche in einer Urne beerdigen (Vgl. Nr. 366 (VIII '11), S. 31 - 39 und Anm. 2; 489, S. 11 - 27 und Anm. 35!)

35) Der „Herr“ der Pastorin Karin-Bettina Encke ist hier der Gott des Alten Testaments: Prophet Jesaja, Kapitel 43, 1. Vers.

Gedenkfeier für all die zu machen, die keine eigene Trauerfeier bekommen haben.“ Markus Herzberg ist Pfarrer der Antoniterkirche. Dieser Gottesdienst für die „Unbedachten“ wird nun seit 15 Jahren gefeiert. Die Kölner waren wohl bundesweit<sup>36</sup> die ersten, die eine solche Trauerfeier einmal im Monat anbieten - in Zusammenarbeit mit dem [städtischen] Ordnungsamt. „Ich bekomme [von jedem ohne Angehörige Verstorbener<sup>37</sup>] immer nur den Namen,  
10 nur Nachnamen und Vornamen, und wir wissen eben, daß sie evangelisch oder katholisch waren, weil wir gesagt haben: Da es eine christliche Trauerfeier ist, wollen wir da niemanden[, der kein Christ ist,] vereinnahmen, und haben gesagt, wir  
15 nehmen da nicht alle, die vom Ordnungsamt bestattet werden, weil wir sagen: Das können wir nicht machen, uns einfach über Menschen (zu) erheben, die das vielleicht gar nicht wollen.“ [...]

Die Namen dieser [einsam] Verstorbenen - es  
20 sind jeden Monat rund 20 - werden in ein „Buch des Lebens“ geschrieben, das während des Gottesdienstes durch die Kirche getragen wird. Danach liegt es - für jeden einsehbar - neben dem Altarraum aus. Die Gottesdienste für die „Unbedachten“ sind  
25 ein ökumenisches Projekt: Ein Jahr finden sie in der evangelischen Antoniterkirche statt, das andere in der katholischen Apostelkirche. Zum Wechsel

36) in der ganzen Bundesrepublik Deutschland

37) Vgl. Nr. 385 (III '13), S. 2/3 und 5/6!

wird das Gedenkbuch dann feierlich von der einen zur anderen Kirche getragen: „Es ist eine kleine Prozession. Wir fallen immer auf. Ich merke das immer auf der Schildergasse: die ratlosen Blicke der Menschen, [die sich fragen,] was wir da mitten im November<sup>33</sup> machen.“ [...]

100 km nördlich [von Köln], in Gelsenkirchen-Buer<sup>38</sup>: Hier hat sich vor der Trauerhalle eine kleine Gruppe zusammengefunden. Ralf Berghane ist 10 Verwaltungsleiter im katholischen Dekanat in Gelsenkirchen. Er hat eine Fortbildung gemacht und darf auch als Laie kirchliche Beerdigungen durchführen. „Guten Tag und allen erstmal ein herzliches Willkommen! Viele von Ihnen werden sicherlich 15 erstmalig (bei) [an] einer - wir nennen das immer: - Ordnungsamts-Bestattung teilnehmen.“

„Ordnungsamts-Bestattungen“ heißen die Beisetzungen, wenn sich keine Angehörigen finden lassen, die eigentlich bestattungspflichtig sind. Dann muß 20 die Kommune die Kosten übernehmen - mit der Folge, daß die Beisetzung möglichst billig und schlicht ausfällt. Bundesweit<sup>36</sup> einmalig ist in Gelsenkirchen, daß hier Vertreter der beiden großen Kirchen nicht nur eine kirchliche Trauerfeier abhalten, 25 sondern diese Verstorbenen [auch] auf ihrem letzten Weg zum Grab begleiten und bestatten.

„Lassen wir uns beginnen im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes! Gott ruft uns 38) Vgl. Nr. 470 (IV '20), S. 1 - 54 und Anm. 26!

Menschen im Leben und im Sterben beim Namen ...“ Heute werden die Urnen von 10 Verstorbenen zu Grabe getragen. Außer Ralf Berghane und dem evangelischen Pfarrer Michael Grimm sind noch einige, 5 wenige Trauergäste gekommen, um Abschied zu nehmen. Manchmal stehen die Geistlichen mit dem Totengräber allein am Grab. Allerdings: „Wir hatten hier vor vielen Jahren mal einen evangelisch-methodistischen Christ[en] aus Ghana. Wir sind ja eigentlich 10 gewohnt, daß hier ganz wenig Menschen zu Beisetzungen kommen. Wir hatten hier - grob geschätzt - 200 Menschen ghanaischen Ursprungs in ihrer Tracht!“ [...]

„Heute begleiten wir: Rolf Butler, 50 Jahre; 15 Udo Netzke, 62 Jahre, 42 Tage nicht vermißt; ...“ Immer wieder sind unter den einsam Verstorbenen Menschen dabei, die lange unentdeckt in ihrer Wohnung lagen und nicht vermißt wurden.<sup>37</sup> Für die evangelische Pfarrerin Zuzanna Hanussek, die das 20 Projekt vor zehn Jahren ins Leben rief, sind das die schlimmsten Fälle: „Das macht mich immer noch betroffen, wie es möglich ist, daß es unter uns Menschen gibt, die einfach niemand vermißt; niemand, und das über Monate lang nicht! Das ist 25 jetzt schon eine sehr tiefe Trauer.“

Über Zuzanna Hanussek wurde auch Susanne Loke auf das Projekt aufmerksam. Die Sozialwissenschaftlerin hat sich dann in ihrer Promotion mit dem Thema jener Menschen befaßt, die offenbar nie-

mand vermißt. In Deutschland liege der Anteil aller Toten, die zu Hause versterben, bei 23 %, erläutert die Bochumerin, und von diesen 23 % sei es fast ein Viertel, deren Tod zunächst unentdeckt  
5 bleibe. 80 % dieser Verstorbenen würden dann innerhalb der ersten Woche aufgefunden. „Dann werden weitere ungefähr 15 % innerhalb des ersten Monats aufgefunden, und bei 5 % dieser unentdeckten Todesfälle ist es so, daß sie wirklich erst nach  
10 dem 1. Monat [nach ihrem Tod] aufgefunden werden. In meiner eigenen Untersuchung war es so, daß in Aachen die Verstorbenen maximal 365 Tage unentdeckt blieben.“[...]

In Interviews mit Nachbarn einer Verstorbenen  
15 aus Gelsenkirchen, die in einem sechsstöckigen Mietshaus mit 36 Parteien gewohnt hat und 130<sup>39</sup> Tage unentdeckt in ihrer Wohnung lag, habe sie erfahren, daß sich die anderen Hausbewohner (und Hausbewohnerinnen) zwar gewundert hätten, daß der Briefkasten nicht geleert wurde, aber keiner habe  
20 nachgefragt. Die ältere Dame hatte 27 Jahre in dem Haus gewohnt - und dennoch hatte sie keiner vermißt. Selbst der Leichengeruch aus der Wohnung war den Nachbarn nicht weiter aufgefallen.<sup>37</sup>

25 Auf dem Hauptfriedhof in Gelsenkirchen kommt die kleine Trauergemeinde an dem Gräberfeld an, das für die sogenannten „Ordnungsamtsbestattun-

39) Mit „ein...“ statt „hundert“ betont der Sprecher, daß das eine sehr lange Zeit ist.

gen“ angelegt wurde. [...] Nach einer kurzen Traueransprache treten der Katholik Ralf Berghane und der evangelische Pfarrer Michael Grimm an die Grabreihe. Ein Mitarbeiter des Bestattungsinstituts - geradezu klassisch: ein hagerer älterer Herr mit Zylinder und schwarzem Anzug - läßt die schmucklose Urne an Schnüren in das Erdloch hinab.  
5 [...] „Kannte jemand den Herrn Temme?“ Einige Freunde und Angehörige, die aber nur noch wenig mit dem Verstorbenen zu tun hatten, sind gekommen. Einer berichtet von der Ehefrau, die früh verstorben sei, und von einem Sohn, zu dem der Verstorbenen schon lange keinen Kontakt mehr hatte. [...]

„Kannte jemand Herrn Polletnik?“ „Nein“, lautet  
15 die Antwort bei 8 von 10 der Verstorbenen. [...] Zur Verabschiedung von Rolf Butler sind einige Bekannte gekommen. Zwei von ihnen treten aus der Trauergemeinde hervor. In wenigen Sätzen erinnern sie an den Verstorbenen. Rolf Butler war ein  
20 Mensch mit Einschränkungen, der zeitweise von [...] der Caritas<sup>40</sup> betreut und begleitet wurde. Einige, die beruflich mit ihm zu tun hatten, erinnern sich:

25 „Wenn der irgendwo war, war er mehr oder weniger der Mittelpunkt, hatte zu allem etwas zu sagen. Ein Kollege sagte ja schon: ‚Der wollte gerne

40) Die Caritas ist die Wohlfahrtsorganisation der katholischen Kirche, die Diakonie die der evangelischen Kirche.

alles regeln, und die andern mußten sich da so ein bißchen anpassen.“ „Jeder mochte ihn auf seine Art; manchmal haben wir ihn auch verflucht für seine Art.“ [...]. „Das war ein sehr lustiger  
5 Zeitgenosse, der Rolf. Mit dem konnte man viel Spaß haben. Der konnte Stimmungen total schnell verstärken, sowohl im positiven als auch im negativen Bereich, nicht? Ja.“ „Also er war ein Mensch, der nicht unbedingt in Schubladen paßte.“

10 Gestorben ist Rolf Butler mit 50 Jahren - letztlich wohl an den Folgen seines Übergewichts. [...]

Zum Schluß der Trauerzeremonie schaufelt der evangelische Pfarrer Michael Grimm mit einem kleinen Spaten ein wenig Erde über die Urne. „Erde zu Erde, Asche zu Asche, Staub zu Staub! Der Herr aber wird dich auferwecken.“ Der Katholik Ralf Berghane besprengt die Gräber mit Weihwasser. „Der Herr nehme euch auf in das Land der Lebenden!“  
20 [...]

Bundesweit<sup>36</sup> sind es pro<sup>41</sup> Jahr rund 50 000 Verstorbene, die auf Kosten der Gemeinden bestattet werden. [...] Carmen Berger-Zell ist als Referentin der Diakonie<sup>40</sup> u. a. zuständig für Hospizarbeit<sup>42</sup> und Sterbebegleitung. „Die billigste Variante ist die Einäscherung in einem ostdeut-

41) pro (lateinisch): für, je

42) Vgl. Nr. 298 (XII '05), S. 31 - 38; 397, S. 1 - 20; 445, S. 9 - 12; 472, S. 14 - 28!

schen beziehungsweise osteuropäischen Land. Das geschieht dann auch so, daß die Leichname gesammelt werden und in einem Sammeltransport dann zu dem jeweiligen Krematorium gebracht werden. Also  
5 da können Sie (also) auch schon für 80 Euro eine Bestattung (auch) bekommen.“ [...]

Fast alle (der) arm und einsam Verstorbenen werden kremiert und in einer Urne beigesetzt. Nur wer das zu Lebzeiten festgelegt hat, wird im Sarg  
10 bestattet. Ralf Berghane: „Auch da haben wir dann Fälle, wo wir dann tatsächlich alleine hinter dem Sarg hergehen. Das gilt für Erwachsene, und viel bitterer ist es, wenn Sie kleine Kinder beerdigen müssen“: Kinder, die im Alter zwischen einem Tag  
15 und einigen Monaten verstorben sind. Das passiere mehrmals im Jahr: „Die Erfahrung, die wir so (haben) [machen], ist meistens eine Geburt im Krankenhaus, manchmal unter falschem Namen, und dann verschwindet die Person<sup>43</sup>. Oder: ganz normal verstorben, und Angehörige interessieren sich nicht  
20 dafür, nicht mal [der] Vater, [die] Mutter. Das ist leider so, und das ist auch bitter, wenn man da hinter diesem Sarg hergeht.“

„Wir sind hier zusammen, um uns von Stefan zu  
25 verabschieden, am 3. 12. 1950 in Rumänien geboren, und gestorben am 3. 11. in Mainz, 67 Jahre alt, Staatsangehörigkeit: Rumäne.“ Der Waldfriedhof in Mainz-Mombach. Günther Götz ist katholischer Theolog  
43) die Frau, die das Kind geboren hat

loge und begleitet Menschen wie Stefan, die einsam und arm gestorben sind, auf ihrem letzten Weg. [...]

21'40" Montag, 1. November<sup>44</sup> 2021, 19.30 – 20.00 Uhr

Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen<sup>45</sup>: das<sup>46</sup> Feature<sup>47</sup>: Morgen ist der Feiertag Allerseelen. An diesem Tag gedenken katholische Gläubige der **Verstorbenen**, und um den Tod geht es auch im Feature des österreichischen Autors Stefan May. [...]

Österreichs Hauptstadt wird traditionell ein Hang zum Morbiden<sup>48</sup> unterstellt<sup>49</sup>. „Ich glaube, daß (es) [das] schon ein Klischee<sup>50</sup> ist, ein allerdings **in Wien** in einer bestimmten Schicht [der Bevölkerung] lieb gewordenes Klischee, das man auch gern zelebriert. Das gefällt einem“, sagt der Trauerredner<sup>51</sup> Rudolf Nagiller. „Bei den Menschen, mit denen ich zu tun habe, da erlebe ich das überhaupt nicht, da findet das nicht statt. Die sind einfach traurig.“

„An Klischees ist immer etwas dran: Es ist nicht

44) An diesem Tag gedenken die Katholiken aller Heiligen und am 2. November<sup>33</sup> aller Seelen.<sup>1</sup>

45) Vgl. Nr. 456 (II '19), S. 3, Anmerkung 7!

46) regelmäßig montags bis donnerstags, 19.30 Uhr

47) auf deutsch: das Hörbild, -er (404, 39, Z. 5!)

48) morbus (lat.): die Krankheit, -en

49) jemandem etwas unterstellen: das von ihm behaupten, obwohl das nicht stimmt

50) cliché (frz.): von einem Druckstock einen Abzug herstellen, etwas vervielfältigen; le cliché: der Druckstock; das Vorurteil, das von vielen übernommen wird

51) Vgl. Nr. 405 (XI '14), S. 1 – 20!

so, daß es Klischees gibt, die völlig aus der Luft gegriffen sind“, sagt die Philosophin und Psychotherapeutin Barbara Kadi, „aber es gibt hier schon eine Dunkelheit, die es anderswo nicht so gibt: eine Dunkelheit auch im Gemüt, die sich gegenläufig dann mit einer besonderen Leutseligkeit verbindet. Aber so etwas Dunkles, Depressives, Melancholisches, das gehört schon zu dieser Stadt. [...] Ich weiß nicht, ob die Melancholie in Wien nicht mehr an den Gebäuden hängt und an der Art, wie die Stadt organisiert ist, und wo Menschen, die hier sind, das dann auch auf eine Weise einatmen.“ [...]

„Der Tod, das muß ein Wiener sein, genau wie die Lieb[e] a<sup>52</sup> Französin. Denn wer bringt dich pünktlich zur Himmelstür? Ja, da hat nur ein Wiener das Gespür dafür. Der Tod, das muß ein Wiener sein, nur er trifft den richtigen Ton: Geh, Schätzerl<sup>53</sup>, geh, Katzerl<sup>53</sup>, ja was<sup>54</sup> sperrst<sup>55</sup> dich denn ein? Der Tod muß ein Wiener sein.“<sup>56</sup> [...]

20 Steinmetz Schmeiser hat soeben das Grabmal von Niki Lauda fertiggestellt: ein Stein aus den Kärntner Bergen mit einer schlichten Inschrift. Andere Menschen scheuen keinerlei Kosten, um die letzte Ruhestätte ihrer Liebsten möglichst kostspielig zu gestalten: „Also, ‚a<sup>52</sup> schöne Leich‘ ist

52) wienerisch für ein, eine

53) ...erl: ...chen (Schätzchen, Kätzchen)

54) was: wieso, wozu

55) Wer sich gegen etwas sperrt, wehrt sich dagegen. Wer sich einsperrt, sperrt andere aus.

56) von Georg Kreisler, 1922 in Wien geboren

wichtig.“ „A<sup>52</sup> schöne Leich“: also eine würdevolle Beisetzung, denn das Wort „Leich“ bedeutet im Wienerischen auch: Begräbnis. [...]

„Mozart ist am Sankt Marxer Friedhof, dem ältesten Biedermeier-Friedhof Wiens, begraben. Man weiß nicht genau, wo dieses Massengrab ist, (wo er drin) [in dem er] liegt. An einer Stelle, wo es sein könnte, hat man ein Denkmal aus alten Teilen zusammengebaut, eine Stele: eine gebrochene Säule, an die sich ein trauernder Genius anlehnt mit einer Tafel mit ‚W. A. Mozart‘.“

Schmeisers Werkstätte befand sich in den ehemaligen Gemüsekellern des Schlosses Schönbrunn. Die einstigen Schloßbesitzer, die Habsburger, über Jahrhunderte Österreichs Herrschergeschlecht, sind in der Kapuzinergruft im 1. Bezirk bestattet - zumindest teilweise: „König Ferdinand IV. war dann der erste [Habsburger], der entschieden hatte, er möchte, daß sein Herz in der Loreto-Kapelle in der Hofkirche bei den Augustinern in der Hofburg begraben ist, das war quasi die Pfarrkirche der Habsburger, und seine Eingeweide in der Herzogsgruft im Stephansdom, was also die ‚Metropolitankirche‘ war.“

Der Rest des Körpers wurde in den Kellergewölben neben dem Kapuzinerkloster bestattet. Peter Grubits ist der Geschäftsführer der Kapuzinergruft, die von mehr als 200 000 Menschen im Jahr besucht wird. Als toter Monarch auf mehrere Bei-

setzungsorte aufgeteilt zu werden, hatte durchaus spirituell-praktische Gründe, sagt Grubits. „Wenn man an die Reliquienfrömmigkeit des Mittelalters denkt: Wenn wir jetzt Eingeweide, Herz und den Leichnam an drei verschiedenen Orten (hat) [haben], dann war es möglich, an drei verschiedenen Orten für den Verstorbenen zu beten, und es war natürlich dreimal so wirksam.“

150<sup>39</sup> Personen aus dem Hause Habsburg sind in den unterirdischen Räumen bestattet. Ihre teils imposanten<sup>57</sup> Sarkophage erzählen 400 Jahre österreichische Geschichte: vom Dreißigjährigen Krieg bis zum Sohn des letzten Kaisers, Otto Habsburg: ein beliebter Ort für die Prüfungen von Fremdenführern. „Die Metallsarkophage sind teilweise aus Bleilegierungen, aus Zinnlegierung, die letzten aus Kupferblech. Man hat sehr auf die Dichtheit dieser Sarkophage geachtet. Also Sie werden hier in der Gruft keine Geruchsbelästigung vorfinden, und das ist schon zum Großteil der Arbeit der Metallgießer und der Handwerker aus der Zeit der Entstehung der Sarkophage zu verdanken.“ [...]

„Von den Grabstellen [her] ist der Wiener Zentralfriedhof der größte von Europa, und hier haben wir ca.<sup>58</sup> 330 000 Grabstellen mit ca. 3 000 000 Verstorbenen. Also sprich<sup>59</sup>: Der Wiener Zentral-

57) imposer du respect (frz.): beeindrucken

58) circa (lat.): rund, ungefähr

59) klar und deutlich gesagt, konkret gesagt (Darauf folgt oft die korrekte Aussprache.)

friedhof hat mehr Einwohner unter der Erde als (wie) ganz Wien über der Erde. Es lebe der Zentralfriedhof!“

5 „Es lebe der Zentralfriedhof, und alle seine Toten! Der Eintritt ist für Lebende heut' ausnahmslos verboten.“<sup>60</sup> Ganz im Gegenteil: Den Zentralfriedhof besuchen nicht nur trauernde Hinterbliebene: Ein sogenannter „Silent Run“ markiert eine Laufrunde durch die weiten Alleen, eine Auto-  
10 buslinie erschließt im halbstündigen Rundkurs die Weiten des riesigen Areals letzter Ruhestätten.

„An einem guten Tag geht von der Halle 1, (wo) [in der] es mehrere Beerdigungsräume gibt, von 8 bis 15 Uhr alle 30 Minuten eine Beerdigung weg.“  
15 Früher zelebrierten sogenannte Einsegnungspriester der katholischen Kirche auf dem Zentralfriedhof Begräbnisse wie am Fließband. Heute ist das Sache jener Pfarre, zu der die oder der Verstorbene gehörte. Hans Bensdorp [...] war viele Jahre lang  
20 Pfarrer in Wien. „Ich glaube schon, daß der Tod irgendeine ganz besondere Bedeutung hat in der ganzen Sprache, auch (die) [in der] Art und Weise, wie Friedhöfe betreut werden. Vor Allerheiligen, da lassen die Leute ihre Gräber herrichten, da  
25 müssen die Steinmetze noch geschwind herhalten, um alles in Ordnung zu machen, damit ja die Frau Nachbarin nicht sagen kann: ‚Die haben das Grab gar nicht hergerichtet!‘ Also, das ist schon sehr,

60) von Wolfgang Ambros, 1952 in Wien geboren

sehr wichtig in Wien.“ [...]

5 „Ich glaube, es ist ja nicht so, daß wir wirklich ..., daß wir uns mit dem Tod anlegen<sup>61</sup> wollen, sondern wir reden nur so viel darüber, damit es nachher nicht so schlimm sein wird - hoffentlich“, sagt der Wienerlied-Sänger Peter Havlicek<sup>62</sup>. Er muß es wissen, denn: „(Es ist so, daß ...)  
10 In jedem Wienerlied in der dritten Strophe geht's ums Sterben, eigentlich. Also: Die erste [Strophe] ist lustig, die zweite ist auch noch lustig, und dann zum Schluß ist es: Ah, wenn es einmal aus wird sein, ...“ [...]

Treffpunkt mit Peter Havlicek ist der Dornbacher Friedhof im 17. Bezirk. [...] Er zeigt auf  
15 das eigene Familiengrab und sagt: „Dort werde einmal ich liegen.“ Auf einer Anhöhe [...] packt Peter Havlicek seine Gitarre aus: „Ich brauche keine Pflanze, ich brauche keinen Glanz, ich brauche keine ‚schönen Leich‘. Ich komme auch ohne Kranz  
20 genauso gut ins Himmelreich.“ [...]

Erich Traxler von der städtischen Bestattung [...]: „Das mit Grabaussuche[n] und dergleichen, das ist, glaube ich, so etwas typisch Wienerisches. Viele sagen: ‚Meine Kinder haben das Geld  
25 nicht.‘ Oder: ‚Ich möchte niemandem zur Last fallen - finanziell.‘ Ich habe selbst über 16 Jahre Beer-

61) sich mit jemandem an|legen: mit ihm in Streit geraten, zu streiten an|fangen

62) 1963 in Wien geboren

digungen durchgeführt, und [es] war nicht nur einmal, daß ich volles Programm hatte, also sprich<sup>59</sup>: dreimal musikalische Untermalung, Priester, der Kranz von der oder dem Verstorbenen selbst [ausgesucht], mit einem Sarggesteck<sup>63</sup> - aber null Trauergäste!“ [...]

Der 77jährige Rudolf Nagiller ist Journalist. [...] Seit 5 Jahren arbeitet Nagiller als Trauerredner<sup>51</sup>, an<sup>64</sup> die 60mal im Jahr. Für ihn ist wichtig, „daß man die Aufmerksamkeit und die Herzen der Zuhörenden gewinnt. Da habe ich schon ein bißchen lernen müssen. Ich komme ja aus dem politischen Journalismus, und da versucht man ja normalerweise - jedenfalls war es bei uns noch so - nicht zu emotional hineinzugehen. Das darf man bei einer Trauerrede nicht. Da muß man schon auch in die Emotionen gehen, also die Emotionen der Zuhörer, der Hinterbliebenen und der Trauergäste ansprechen. Da habe ich schon ein bißchen zulegen müssen. Und wenn da ab und zu Tränen ein bißchen rinnen in der ersten Reihe, bei den unmittelbar Angehörigen: bei den Witwen oder den Kindern usw., ist das schon auch ganz gut.“ Für Nagiller ist die Vorbereitung der Rede von besonderer Bedeutung - „die Recherche“<sup>65</sup>, würde er wohl als Journalist sagen. Dazu gehört vor dem Begräbnis ein etwa ein-

63) das Blumengesteck als Schmuck am Sarg

64) an die ...: ca.<sup>57</sup> ... oder etwas weniger

65) chercher (fr.): suchen; re-...: immer wieder; rechercher: nach|forschen, untersuchen

einstündiges Telefonat<sup>66</sup> mit den Angehörigen. Dann versucht er, aufgrund der erhaltenen Informationen den Menschen, um den es geht, zu „modellieren“. Am Schluß des Nachrufs geht er meist darauf ein, wie der- oder diejenige gestorben ist. [...] „Wie das war, die letzten Stunden, der letzte Atemzug, wenn man das weiß, und so. Da frage ich natürlich. Und einmal - das ist schon wieder ein Jahr her - habe ich dann eine Frau gefragt: Wie ist er denn gestorben? Die war vielleicht 45, und er war vielleicht 55, der Verstorbene. [Da] sagt sie: beim Sex. Da, da konnte ich nicht mehr weiterfragen.“ [...]

Leben und Sterben, diese Gegensätze liegen in Wien besonders eng beisammen. Beides wird mit einer gewissen Wehmut akzeptiert, um „reisefertig“ zu sein, wenn es an der Zeit ist, sich auf den letzten Weg zu machen. [...] „Wien und der Tod - unterwegs in der Metropole des Morbiden<sup>48</sup>“: Das war ein Feature von Stefan May<sup>67</sup>.

66) der Anruf, -e: das Telefongespräch, -e

67) schon mal im Deutschlandfunk gesendet am Montag, den 2. 11. 2020 (Allerseelen) um 19.30 Uhr





Persil wird seit 1923 in Genthin in der Waschpulverfabrik (S. 26!) am Elbe-Havel-Kanal produziert.



Genthin (Nr. 308, S. 1 - 25!): Das Rathaus ist von 1899. S. 47: die Kirche Maria Rosenkranzkönigin und der Wasserturm (4 Fotos: St., 23. Juli 2005)

Texte und Erläuterungen zu Nr. 501 (Nov. 2022): B

Montag, 1. November<sup>A1</sup> 2021, 8.30 - 9.00 Uhr

SWR II<sup>A5</sup> Wissen: „Aula“<sup>1</sup> mit dem Thema „**Der 9. November** - die Deutschen und ihr ‚Schicksalstag‘“. Am Mikrophon [ist] Ralf Caspary. Kein anderes Datum in der deutschen Geschichte des 20. Jahrhunderts hat derart gegensätzliche Emotionen hervorgerufen und kontroverse Diskussionen ausgelöst. Am 9. 11. 1989 fiel z. B. die Berliner Mauer.<sup>2</sup> Am 9. 11. 1938 war die Reichs-Pogromnacht<sup>3</sup>. Am 9. 11. 1923 kam es zum Hitler-Putsch<sup>4</sup>. [...] Hören Sie dazu einen **Vortrag** des Historikers Dr. Wolfgang Nies, der übrigens auch ein Buch zum Thema geschrieben hat, Titel: „Der 9. November - die Deutschen und ihr Schicksalstag“, erschienen im Beck-Verlag.

[Nies:] Der 9. 11. ist ein besonderer Tag für uns Deutsche. Jahr für Jahr gedenken wir am 9. 11. der sogenannten „Reichskristallnacht“, in der 1938 Synagogen zerstört, jüdische Geschäfte verwüstet und jüdische Deutsche mißhandelt und ermordet wurden. Die Erinnerung an diesen grauenvollen Pogrom<sup>3</sup> ist elementarer Bestandteil unserer Gedenkkultur,

1) So heißt diese Sendereihe. In Schulen und Universitäten ist die Aula der Versammlungssaal.

2) Vgl. Nr. 107 (I '99), S. 32 - 42, 44 - 68; 119, 11 - 30; 154, 33 - 36; 163: „Das war die DDR.“

3) das (auch: der) Pogrom, -e: die Hetze gegen Minderheiten, die Judenverfolgung

4) der Putsch, -e: die Auflehnung gegen den Staat

und das muß dauerhaft so bleiben, doch der 9. November ist noch viel mehr. [...]

Am 9. 11. 1918 wurde in Berlin die Republik ausgerufen. Eine siegreiche Revolution beseitigte die Monarchien in Deutschland und legte den Grundstein für die erste deutsche Demokratie, die sogenannte „Weimarer<sup>5</sup> Republik“. [...]

Am 8. und 9. 11. 1923 unternahm Adolf Hitler in München einen Putsch<sup>4</sup> gegen die ihm so verhaßte Republik. Auch dieser Putsch sollte - mit all seinen Begleitumständen - nicht in Vergessenheit geraten.

Und schließlich gehört in den Kontext des 9. Novembers auch das Attentat des Schreiners Georg Elser, der 1939 mit seiner Bombe im Münchner Bürgerbräukeller den Versuch unternahm, Hitler und die führenden Köpfe des Nazi-Regimes<sup>6</sup> zu töten.

Wie in keinem anderen Tag des Jahres spiegelt sich im 9. November der lange, von schweren Rückschlägen unterbrochene, schließlich aber doch erfolgreiche Kampf um die Demokratie. [...]

Ausgangspunkt ist die Novemberrevolution 1918, die am Ende eines langen und schließlich verlorenen Krieges wie eine Welle vom Norden her über das Deutsche Reich rollt. Matrosen, Arbeiter und Sol-

5) Die demokratische Reichs-Verfassung wurde von der Nationalversammlung am 31. Juli 1919 in Weimar beschlossen, da die Situation in Berlin, der Reichshauptstadt, zu verworren war.

6) le régime (frz.): die Regierungsform (etwas pejorativ)

daten bringen innerhalb weniger Tage die Monarchien zu Fall und übernehmen die Macht. Am 9. 11. ruft in Berlin der Sozialdemokrat Philipp Scheidemann die Republik aus. [...]

5 Die Revolutionsbewegung will zunächst vor allem ein schnelles Ende des verlorenen Krieges, aber auch politische und gesellschaftliche Veränderungen. Die damals gespaltene Sozialdemokratie hat die Novemberrevolution nicht gemacht, aber sie  
10 stellt die Übergangsregierung. [...] Frauen bekommen das Wahlrecht. Die Zensur wird aufgehoben. Ab sofort gelten Meinungs- und Versammlungsfreiheit. Für Betriebe und Behörden wird der Acht-Stunden-Tag verkündet. Gewerkschaften und Unternehmerverbände verständigen sich über Mitbestimmung in allen Fragen der Wirtschaft. Das neue Staatswesen soll eine soziale Republik sein. [...] Das Volk wählt eine Nationalversammlung, die im Februar 1919 in Weimar<sup>5</sup> zu ihrer ersten Sitzung zusammen-  
15 tritt. [...]

Adolf Hitler erklärt am Abend des 8. 11. [1923] im Münchner Bürgerbräukeller die Regierung der „Novemberverbrecher“ in Berlin für abgesetzt und unternimmt am folgenden Tag mit etwa 2 000 Männern  
25 einen „Marsch zur Feldherrnhalle“. Dort kommt es zu einem Schußwechsel mit der bayerischen Landespolizei. 14 Putschisten und vier Polizisten werden getötet. [...] Der sogenannte „Marsch auf<sup>7</sup> die Feldherrnhalle“ am 9. 11. [1923] ist ein bewaffne-

ter Demonstrationsszug ohne Sinn und Verstand. Hitler verbindet damit allenfalls die vage Hoffnung, die begeisterte Zustimmung der Münchner Bürger könnte Reichswehr und Landespolizei doch noch  
5 auf seine Seite bringen. Doch davon kann keine Rede<sup>8</sup> sein. [...]

Hitler wird lediglich zu 5 Jahren Festungshaft verurteilt, zur geringstmöglichen Strafe bei Hochverrat. Im Urteil wird ihm und den Mitangeklagten  
10 bescheinigt, daß sie - ich zitiere<sup>9</sup> - „bei Ihrem Tun von rein vaterländischem Geiste und dem edelsten selbstlosen Willen geleitet waren“ - Zitatende<sup>9</sup>. Eine Abschiebung<sup>10</sup> des österreichischen Staatsbürgers Hitler, die nach dem „Gesetz zum Schutz der  
15 Republik“ [von 1922] zwingend erfolgen müßte, lehnt das Gericht ab. Es stellt Hitler vielmehr vorzeitige Entlassung in Aussicht. Bereits zu Weihnachten 1924 ist er wieder „auf freiem Fuß“. [...]

Für die Propaganda der NSDAP<sup>11</sup> hat der 9. 11. nun  
20 zusätzliche Bedeutung. Hitler macht ihn zum „Trauertag der Bewegung“, an dem der „Martyrer und Helden“ gedacht wird, die 1923 vor der Feldherrnhalle

7) In der Propaganda der Nazis wird aus „zu“ mit dem Dativ „auf“ mit dem Akkusativ.

8) Wovon „keine Rede sein kann“, das ist eine ganz unrealistische Vorstellung.

9) Das sagt Herr Nies (geboren 1952), weil man bei seiner Intonation die Anführungszeichen akustisch nicht erkennt. Vgl. S. 6, Zeile 17!

10) Wer abgeschoben wird, verliert seine Aufenthaltsberechtigung.

11) Hitlers Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei

„gefallen“ seien. [...] Am 9. 11. 1938 stirbt dann der Legationssekretär<sup>12</sup>, den ein jüdischer Jugendlicher in der Deutschen Botschaft in Paris mit Schüssen verletzt hat. Das bietet die Gelegenheit, 5 einen Pogrom<sup>3</sup> gegen die deutschen Juden auszulösen. [...]

Die Mehrheit der Deutschen lehnt den Pogrom ab. Die furchtbaren Bilder dieser Nacht und des folgenden Tages stoßen auch viele ab, die grundsätzlich mit der Entrechtung und Verfolgung der Juden 10 in Deutschland einverstanden sind. Das Regime<sup>6</sup> reagiert darauf. Der Novemberpogrom [von 1938] war der furchtbarste und zugleich der letzte Ausbruch des Schläger- und Radau-Antisemitismus in Deutschland. 15 Danach wird nicht mehr in aller Öffentlichkeit gebrandschatzt, geprügelt, geplündert und gemordet, sondern in Konzentrationslagern, später in Vernichtungslagern im Osten.

Der 9. 11. des folgenden Jahres steht für ein 20 anderes Kapitel, an das wir dauerhaft erinnern sollten: Weil Hitler zuverlässig jedes Jahr in München ist und am Abend des 8. 11. im Bürgerbräukeller vor den „Alten Kämpfern“ der Partei spricht, sieht der Kunstschreiner Georg Elser da- 25 rin eine einmalige Gelegenheit<sup>13</sup> für ein erfolgreiches Attentat auf Hitler und andere führende Na-

12) Karl Eduard vom Rath

13) Die Sprengstoffladung explodierte am 8. 11. 1939 um 21.20 Uhr, als Hitler den Saal schon um 21.07 Uhr verlassen hatte.

zis. [...]

Sie hörten einen Vortrag von und mit<sup>14</sup> dem Historiker Dr. Wolfgang Nies.

7'10" Dienstag, 31. Mai 2022, 19.30 - 20.00 Uhr

5 Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen<sup>A45</sup>: das<sup>A46</sup> Feature<sup>A47</sup>: „Strukturwandel in **Gelsenkirchen**<sup>15</sup>“ [...] von Marius Elfering. [...] Im Moment der Niederlage, dem Moment, an dem man ganz unten angelangt ist, kann es sein, daß neben all der Frustration, 10 der Plan- und Hilflosigkeit, etwas anderes entsteht: der unbedingte Wille, es wieder nach oben zu schaffen. Vor einem guten<sup>16</sup> Jahr habe ich Politiker(inne)n, Unternehmer[n], Einwohner[n] (und Einwohnerinnen) Gelsenkirchens zum ersten Mal ge- 15 schrieben oder [sie] angerufen und sie gefragt, ob sie sich begleiten lassen würden, ob sie darüber sprechen wollen, wie das ist, in Gelsenkirchen zu leben und für eine bessere Zukunft der Stadt zu kämpfen, der Stadt, die als die ärmste in Deutsch- 20 land gilt. Immer wieder ging es in den [folgenden] (Folge-)Monaten um die großen Probleme: die Armut, die Arbeitslosigkeit, die Stigmatisierung<sup>17</sup> der Menschen und ihrer Stadt. Und doch richtete sich bei den meisten hier der Blick auch immer nach

14) Er hat den Vortrag selber gesprochen.

15) Vgl. Nr. 470 (IV '20), S. 1 - 53; 497 (VII '22), S. 1 - 19; 499 (IX '22), S. 33 - 50!

16) gut/knapp ...: etwas mehr/weniger als ...

17) to stigma (griechisch): das Wundmal, -e

vorne, so daß sich letztlich neben all der Frustration die Frage in den Mittelpunkt drängte: Wie kann eine bessere Zukunft für Gelsenkirchen aussehen? [...]

5 Und tatsächlich gibt es in Gelsenkirchen einige Ideen. So setzt<sup>18</sup> man beispielsweise - als einer der wirtschaftlichen Schwerpunkte - auf das Potential von Wasserstoff. Das Ziel hierbei ist es, den Stadthafen so umzubauen, daß das gesamte Gebiet  
10 mit Hilfe von Wasserstoff klima-neutral wird. Doch als Vorreiter in dem Bereich wahrgenommen zu werden, ist schwierig. Einige Kilometer entfernt, in Duisburg, ist man schon deutlich weiter. In der Presse ist zum Teil schon von „der neuen Wasserstoff-Hauptstadt“ die Rede. [...] Karin Welge, die Oberbürgermeisterin [von] Gelsenkirchen: „Wasserstoff wird ein Teil der arbeitsmarktpolitischen Arbeitsplatzsicherung sein, der energiewirtschaftlichen Zukunft dieser Stadt sein, ich halte aber  
15 einen Titel ‚Wasserstoffstadt Gelsenkirchen‘ für deutlich zu verkürzt.“

Daß Karin Welge solch ein „Label“ scheut, ist kein Zufall, sondern hat mit einem besonderen Zeitraum in der jüngeren Stadtgeschichte zu tun.  
25 [...] Rund um die Jahrtausendwende tat sich in Gelsenkirchen plötzlich ein Weg hinaus aus der

18) Worauf man setzt, davon erhofft man sich Gewinn, z. B. wenn man beim Roulett auf Rot oder Schwarz setzt.

Krise auf. In der Stadt hatten sich nach und nach Unternehmen aus der Solarindustrie niedergelassen. Es schien, als könne Gelsenkirchen eine Vorreiterstadt im Bereich der Solarzellenproduktion werden.

5 Plötzlich gab man sich den Beinamen: „Solarstadt Gelsenkirchen“. Der gelingende Strukturwandel - er schien zum Greifen nah. Hans-Peter Schmitz-Borchert [...] war viele Jahre lang der Geschäftsführer des „Wissenschaftsparks“ in Gelsenkirchen  
10 [...]:

„Wir haben das Interesse der Stadt, sozusagen einen neuen Impuls vor dem Hintergrund der zusammenbrechenden Schwerindustrie, Textilindustrie etc.<sup>19</sup> zu entwickeln. Wir haben gleichzeitig ein  
15 Interesse des Landes, auch (ihre) [seine] Städte zu unterstützen, na ja, wiederum vor dem Hintergrund der zusammenbrechenden Schwerindustrie. [...] Und so [ent]stand eben '94 der Wissenschaftspark für Photovoltaik.“

20 Ähnliche Ansätze gab es damals in unterschiedlichen Städten Deutschlands, beispielsweise in Bitterfeld-Wolfen<sup>20</sup> in Sachsen-Anhalt. Auch dort setzt man um die Jahrtausendwende auf die groß angelegte Produktion von Solarzellen und ist überzeugt von den wirtschaftlichen Chancen für die Stadt. [...]

Doch die Hoffnungen(, sie) erfüllen sich nicht.

19) et cetera (lat.): und die übrigen, und so weiter  
20) Vgl. Nr. 363, S. 7 - 29!

Die erhofften 10 000 neuen Arbeitsplätze für Gelsenkirchen durch das Projekt „Solarstadt“ werden nie erreicht. Die massiven Kürzungen bei der Solarförderung<sup>21</sup> lassen damals die Euphorie schwinden. Die schlechter werdende Stimmung und der Preisverfall für die Produktion von Solarmodulen durch die Konkurrenz in Asien führen dazu, daß die in der Stadt ansässigen Solar-Unternehmen nach und nach Insolvenz<sup>22</sup> anmelden. Der Traum von der „Solarstadt“ Gelsenkirchen war Geschichte. Der Beiname verschwand wieder. Und dennoch glaubt Hans-Peter Schmitz-Borchert nicht, daß alles umsonst war.

„Es hat funktioniert - auf eine Weise -, weil wir den Leuten Mut gemacht haben. Wir haben es geschafft, daß von Gelsenkirchen in einem andern Ton gesprochen wurde. Es wurde nicht mehr nur über Schalke<sup>23</sup> geredet, sondern es wurde über [den] Wissenschaftspark gesprochen und (über) über Stadtentwicklung und Ansätze, die hier nachgerade auch realisiert wurden, nicht? Also insofern ist das ein Erfolg.“ [...]

Einige Monate vor dem letzten Treffen mit Karin Welge sprach ich mit Matteo Große-Kampmann, einem Unternehmer, der sich bewußt dafür entschieden hat, mit seinem „Start-up“ im Bereich der IT<sup>24</sup>-Si-

21) Die staatlichen Subventionen für den Bau von Solar-Anlagen wurden reduziert.

22) die Insolvenz: die Zahlungsunfähigkeit

23) über den 1904 gegründeten Verein FC Schalke 04 (Vgl. Nr. 470 (IV '20), S. 3 - 10 und 16)

24) die Informations-Technik

cherheit in Gelsenkirchen zu bleiben. Auch er fragte sich: Wie kann Gelsenkirchen interessanter für die Neuansiedlung von Unternehmen werden?

„Dieses ewige Nach-hinten-Schauen und ‚Wir waren ja mal wer‘, das ist so ein bißchen der falsche Weg. Man muß halt schauen: Wie können wir jetzt wieder nach vorne kommen? Und das ist, glaube ich, die große Herausforderung hier. Es gibt da viele, die da eben daran arbeiten, daß es so ist. Jetzt arbeiten wir ja auch selber in einer Branche<sup>25</sup>, die - zumindest tendenziell - eher zukunftsgerichtet ist. Ich glaube, das ist eben der Weg, daß man sagt: Okay, wir müssen nach vorne schauen, wir müssen hier irgendwie etwas tun. Und das muß dann eben auch entsprechend gefördert werden.“

Es gehe darum, einen Ausgleich unterschiedlichster Branchen und Unternehmen zu finden: zwischen solchen Ansiedlungen, die vielleicht nicht viele Arbeitsplätze schaffen, aber mit Zukunft, Innovation und Fortschritt verbunden werden, und Unternehmen, die Arbeitsplätze in großem Stil schaffen - in einer Stadt, in der die Arbeitslosenquote im April 2022 bei 11,4 % liegt.

„Wir brauchen natürlich gut ausgebildete Fachkräfte, aber wir müssen ja auch schauen, daß wir auch Arbeitsplätze schaffen für nicht-akademisch<sup>26</sup>

25) die Branche, -n: der Wirtschaftszweig, -e (la branche, frz.: der Zweig)

Ausgebildete.“

Einer Studie zufolge<sup>27</sup>, die im Auftrag der KfW<sup>28</sup>-Bank angefertigt wurde, lassen sich die Standortfaktoren, die Städte in Zukunft für die  
5 Ansiedlung von Unternehmen attraktiv machen, in 5 Leitlinien zusammenfassen:

Neben der Aufgabe, genügend Wirtschaftsflächen und eine gute Verkehrsanbindung zu schaffen, müssen die Städte noch weitere Faktoren berücksichtigen, um für Unternehmen interessant zu sein: Der Wohnraum muß bezahlbar und bedarfsgerecht sein. In den meisten Städten fehlt es insbesondere an 2- bis 3-Zimmer-Wohnungen. Soziale Infrastrukturen wie Hausarzt-Praxen, Schulen und Kindergärten sollen in den Stadtquartieren<sup>29</sup> möglichst attraktiv  
10 (werden) [sein]. Und zuletzt: Eine Stadt, die für kulturelle Vielfalt und Weltoffenheit steht, ist für die Ansiedlung möglicher Arbeitskräfte attraktiver. [...]

20 Karin Welge vermeidet es, sich auf *einen* Wirtschaftsfaktor, auf ein einzelnes Projekt festzulegen, das die Zukunft der Stadt entscheidend verändern könnte, sei es der Bau eines neuen Bildungs- „Campus“, die „Neue Zeche“ Westerholt oder die Wasserstoff-Wirtschaft. „Leuchtturm“-Projekte seien

26) die akademische Ausbildung: das Studium an einer Hochschule oder an einer Universität

27) ... (Dativ) zufolge: lt.<sup>A2</sup> ..., nach ...

28) Die Kreditanstalt für Wiederaufbau wurde 1948 in der amerikanischen Besatzungszone gegründet.

29) das Quartier, -e: das Viertel, der Stadtteil

wichtig, meint sie, doch das [...] „nicht im Sinne von ‚Wir sind jetzt Wasserstoffstadt‘, ‚Wir sind Solarstadt‘, ‚Wir sind die Stadt der 1000 Feuer‘<sup>30</sup>. [...] Ein Stoff alleine wird es nicht sein,  
5 aus dem die Träume der Stadt morgen sind.“ [...]

(Viele) [Die meisten] Städte werden nicht mit einem bestimmten „Label“, einem Slogan, einem Etikett in Verbindung gebracht und fahren gut damit. Was allerdings auch stimmt: Gelsenkirchen wird mit  
10 einem Attribut verbunden: Immer dann, wenn wieder eine neue Studie zum Pro<sup>A41</sup>-Kopf-Einkommen in Deutschland in den Medien auftaucht, heißt es: „Gelsenkirchen, die ärmste Stadt Deutschlands“. Dieses „Label“ rückt immer wieder in den Mittelpunkt.  
15

Im April 2022 hat die Hans-Böckler-Stiftung abermals eine Einkommensstudie veröffentlicht. Gelsenkirchen lag beim verfügbaren Pro<sup>A41</sup>-Kopf-Einkommen - dieses Mal mit 17 015 Euro - wieder  
20 auf dem letzten Platz. Wieder erschienen Berichte, wieder kamen Reporter. [...]

„Nervt<sup>31</sup> mich das? Ich will versuchen, doppelt zu antworten: Ja und nein. Ja, es nervt mich deswegen, weil es meine Menschen traurig macht, weil  
25 es genau diesen Enttäuschungs-Modus produziert und nicht den Motivationsmodus. Das macht mich trau-

30) Vgl. Nr. 470 (IV '20), S. 6/7, Anm. 16 und 17; Nr. 497 (VII '22), S. 2/3 und Anm. 14!

31) jemanden nerven: ihm auf die Nerven gehen



Zeche Westerholt, 2008 stillgelegt: Eingang zum jetzt neu genutzten Gelände (Foto aus dem Internet)

rig. - Nein, es macht mich auf der andern Seite nicht traurig, weil es natürlich ein Teil der objektiven Realität ist. Und es müßte eigentlich dazu führen, daß übergeordnete ‚Strukturen‘ sagen: Ups, die Divergenz zwischen Heilbronn und Gelsenkirchen ist eine so immense, daß man von Gleichwertigkeit der Lebensverhältnisse<sup>32</sup> in einem modernen Deutschland 2022 nicht mehr sprechen (können) [kann].“

10 Es ist die Frage (danach), ob überhaupt ein ge-

32) Grundgesetz (Verfassung), Artikel 106, Absatz 3, Satz 4: Wahrung der Einheitlichkeit der Lebensverhältnisse; Art. 72, Abs. 2: Herstellung gleichwertiger Lebensverhältnisse

samtgesellschaftliches Interesse daran besteht, daß es nicht immer wieder heißt: „Die armen Städte werden ärmer, die reichen Städte werden reicher.“ „Und das ist diese Frage: Was ist ein gesundes  
5 Deutschland von morgen? Und deswegen bin ich gar nicht jemand, der sagt: Ich ziehe jetzt hier so meine Kreise um Gelsenkirchen, sondern ich sage: (Wir ...) Verpennen<sup>33</sup> wir in Deutschland nicht Zukunftschancen, wenn hier 20 000 junge Menschen  
10 sich nicht entwickeln können?“ [...]

Ganz im Westen Gelsenkirchens hängt - wie in so vielen Gärten der Stadt - eine Flagge des FC Schalke 04. Zwei Hunde liegen mal in ihrem Körbchen, mal auf dem Rasen, und an einem Tisch sitzt  
15 Thomas Wesselborg<sup>34</sup>, kurz Thommi, und durchtrennt ein Stück Erdbeerrolle mit einer Gabel: ein Überbleibsel vom Geburtstag seines Neffen. Er schiebt mir einen Teller herüber mit der einen Hälfte und setzt sich dann vor seinen mit der anderen. Seitdem er seine Kneipe, die „Destille“, die er hier in der Stadt 36 Jahre lang führte, verkauft hat,  
20 bleibt ihm mehr Zeit für sich. Er genießt diese Monate.

Vor ihm auf dem Tisch liegen alte Zeitungs-  
25 berichte. Sie zeigen das Gelsenkirchen seiner Kindheit, die rauchenden Schlotte<sup>35</sup>, eine Stadt in

33) pennen (Umgangssprache): schlafen (ä), ie, a  
34) Vgl. Nr. 497 (VII '22), S. 2, 4/5 und Anm. 19!  
35) der Schlot, -e: der große, hohe Schornstein

ihrer Hoch-Zeit. Thommi blickt durch den Garten auf das Haus, in dem er lebt und in dem er aufgewachsen ist. Auch ihn beschäftigt die Zukunft seiner Stadt immer wieder. Wenn er darüber nachdenkt, wie  
5 genau eine solche gute Zukunft aussehen soll, dann projiziert er diese Frage zunächst auf sein eigenes Leben in Gelsenkirchen. Er gerät dann ins Schwärmen darüber, was diese Stadt für ihn jetzt schon zu einem lebenswerten Ort macht:

10 „Gelsenkirchen (macht) [machen] die Menschen aus und (die) die Treffen und die freundschaftliche Verbundenheit und (das) der Zusammenhalt. Das ist einfach das, was (es) mir auch das Gefühl der Heimat gibt - nicht? - und wo ich eben weiß, ich kann  
15 hier immer wieder ankommen. Ich fühle mich hier einfach auch sicher.“

Die Verbundenheit, all die Gefühle, die seine Heimat in ihm auslösen, sie sind es, die er sich für andere wünscht, wenn er über die Zukunft  
20 spricht. „Da würde ich mir halt wünschen, daß auch in 10 Jahren die Kinder von heute auch sagen: Ich fühle mich hier auch zu Hause.“

Es klingt einfach: Die Menschen sollen sich hier wohlfühlen, sich mit ihrer Stadt identifizieren. Und doch umfaßt dieser einfache Wunsch all  
25 die komplexen Elemente, die Stadtplanung auszeichnen. Letztlich geht es um Lebensqualität.

„Und das ist entscheidend, daß die Leute hier die Möglichkeit haben, eben in 10, 20 Jahren eben

die Sachen zu finden, die sie gerne machen wollen, und die eine Perspektive finden, und die wirklich die Möglichkeit hätten, dann eben hier sich auch zu verwirklichen. Das wäre ganz schön.“

5 Thommi wünscht sich wie viele andere Menschen, die ich in der Stadt treffe, einen besseren Austausch zwischen Kommunalpolitik, Wirtschaft und den (Bürgerinnen und) Bürgern. Eine klare und ehrliche Kommunikation zu Erfolgen und Rückschlägen:  
10 Manchmal vermißt er diese, auch von der Stadtspitze. Und er macht etwas, das bei den Niederlagen der vergangenen Jahre nahe liegt: Er zieht Vergleiche zu anderen Städten. Das Fußballmuseum? Ging nach Dortmund. Gelsenkirchen als Solarstadt? Erst große  
15 Hoffnungen, und dann doch kein Erfolg. Wasserstoff? Da sei Duisburg vorne.

Die Stadt, die Menschen, sie würden es versuchen, meint Thommi, immer und immer wieder. Aus ihm spricht die Sehnsucht: „Irgendwann darf es auch  
20 mal gerne positiv enden.“ [...] Gelsenkirchen, eine Stadt in der Dauerkrise, ist zu vielschichtig, um hier den einen Weg zurück nach oben zu skizzieren. Die Dynamik einer Stadt, der Weg in eine bessere Zukunft, diese Dinge sind nicht auf eine einfache Formel zu bringen.  
25

In Gelsenkirchen treffen, wie in jeder anderen Stadt, Probleme auf Chancen, Niederlagen auf Siege, Desillusionierung auf Hoffnung und Träume. Doch eines kann man machen: zuhören, verstehen wollen,

was die Menschen, die sich mit der Zukunft krisen-  
geschüttelter Städte befassen oder selbst von die-  
sen Krisen betroffen sind, beschäftigt, und aner-  
kennen, daß es in Deutschland Städte gibt, die den  
5 Anschluß verlieren, und die Aufmerksamkeit brau-  
chen.

„Für junge Leute gibt es in dieser Stadt gar  
nichts, wirklich null! Also es gibt keinen Ort, wo  
sie tanzen können, wo sie ausgehen können, und wir  
10 haben diese Riesenhallen<sup>36</sup>, die so echt so eine  
Atmosphäre haben. Ja, warum macht man nichts?“<sup>37</sup>  
„Gute Konkurrenz belebt das Geschäft, und ich lade  
jeden ein, jeden Tag mit mir auch in den kriti-  
schen Diskurs zu gehen um jede Idee für Gelsen-  
15 kirchen.“ [...]

„Ich glaube, das Entscheidende ist, daß man ei-  
ne Idee entwickelt - ja? - und dann fragt: Was ko-  
stet es? Was braucht die Stadt Gelsenkirchen -  
ja? -, damit sie diese Idee mit einer Zukunfts-  
20 perspektive realisieren kann?“<sup>38</sup> „Da sind natür-  
lich viele Sachen, die Gelsenkirchen eigentlich  
wirklich sehr, sehr lebenswert machen, und auch für  
die Zukunft.“ „Ich glaube, Gelsenkirchen ist eine  
maximal unterschätzte Stadt. Man lebt hier gut.“  
25 [...]

36) Riesen sind übermenschlich groß.

37) Das hat Frank Eckardt gesagt, Professor für  
sozialwissenschaftliche Stadtforschung an der  
Bauhaus-Universität in Weimar.

38) Carsten Kühl leitet das Deutsche Institut für  
Urbanistik in Berlin.

„Jetzt<sup>39</sup> ist Schluß, jetzt ist Ende, jetzt ist  
[das Spiel] aus, und Schalke 04 ist zurück in der  
1. Bundesliga, Schalke ist aufgestiegen!“ [...]  
Während einige hundert „Fans“ versuchen, von außen  
5 in die Arena zu gelangen und schließlich auch von  
den Ordnern hineingelassen werden, macht sich  
Thommi auf den Weg nach draußen. Wir haben uns für  
den Fall des Aufstiegs verabredet. [...]

Thommi blickt in die Menge, die an ihm vorbeizieht,  
10 zieht, die den Verein und sich selbst feiert. „Wir  
sind eigentlich wieder wer, obwohl wir sowieso  
vorher schon auch jemand waren, aber das Selbst-  
bewußtsein, das du dazukriegst<sup>A22</sup>, ist einfach  
grandios, nicht? So viel spielt sich einfach im  
15 Kopf ab, und so viel kann man bewegen, und so viel  
kann man machen! Und das war heute einfach nur  
traumhaft. Mir kommen die Tränen, ehrlich gesagt.“  
[...]

Jetzt wird es Zeit, wieder zurückzukehren in  
20 die 1. Liga, und Thommi ist sich sicher: Dort ge-  
hört nicht nur der Fußballklub hin, sondern seine  
Stadt als Ganzes. „Guck mal, da vorne, Schalke 04!  
Guck dich mal einfach um: Was die Leute empfinden!  
[...] Jeder hat seine eigene Geschichte hier, also  
25 kraß, wirklich kraß!“

Jeder hat seine eigene Geschichte. Ein Jahr  
Gelsenkirchen - ein Jahr Abstieg<sup>40</sup> und Aufstieg in

39) am 7. Mai 2022 nach einem Tor für Schalke 04

40) Vor einem Jahr war Schalke aus der Fußball-  
Bundesliga in die 2. Liga abgestiegen.

Inhaltsverzeichnis des Beihefts  
zu Nr. 500 (Oktober 2022)

	Die Lage in der Ukraine (10. 5. 2022)	Seite 47
	Auf 12 Euro erhöhter Mindestlohn (23. 2. 2022)	1
5	Schwarzarbeit beim Saubermachen (23. 2.)	1 - 14
	Politisch aktive Frauen (21. 3. 2022)	40 - 47
	„Die Kunst des Helfens“ (28. 2. 2022)	14 - 29
	Was Philosophen dazu gesagt haben	17 - 21
	Frauen kümmern sich um ihre Eltern.*	22 - 27
10	Die Rolle der Füllwörter (15. 3. 2022)	31 - 40
	Ladestationen für Elektro-Autos (10. 5. '22)	47/48
	Elektrische Geräte helfen kochen. (10. 5.)	48 - 53

23'45"

\*Übungsaufgabe zu Nr. 500

Schreiben Sie bitte, was Sie hier hören, auf Blätter A 4 mit weitem Zeilenabstand, indem Sie jede 2. Zeile zum Verbessern frei lassen, schreiben Sie aufs 1. Blatt Ihren Namen, Ihre Adresse und eine Fax-Nummer, unter der Sie zu erreichen sind, und schicken Sie das dann bitte bis Monatsende an die Redaktion: Ishiyama Shosai, Japan 171-0021 Tokio, Toshima-Ku, Nishi-Ikebukuro 5-21-6-205.

Innerhalb von zwei Wochen bekommen Sie dann als Fax Ihre Zensur von 1 - 10 Punkten (10  $\hat{=}$  sehr gut) und den Text, damit Sie selber verbessern, was Sie geschrieben haben, und sich überlegen, woher diese Fehler kommen und was Sie noch üben müssen.

Was Sie hören, ist eine Zusammenfassung eines Teils dessen, was Sie letztes Mal in „Direkt aus Europa auf deutsch“ gehört haben. Wenn Sie Schwierigkeiten haben, hören Sie sich das bitte noch einmal an und sehen Sie sich im Beiheft an, wie die Eigennamen geschrieben werden! Vokabeln schlagen Sie bitte in einem Wörterbuch nach!



einer Stadt der Extreme. „Gelsenkirchen, die ärmste Stadt Deutschlands“: Irgendwann wollen sie dieses „Label“ hier hinter sich lassen. Es wird ein langer Weg, und alleine wird ihn Gelsenkirchen vermutlich nicht schaffen. Der Bund, die Länder, andere Städte, sie alle müssen Städte(n) wie Duisburg, Herne, Halle, Bremen oder eben Gelsenkirchen im Blick haben, damit es für die einen nicht immer weiter nach oben geht, während die anderen zurückbleiben. Ob die Wende klappt<sup>41</sup>, das wird die Zeit zeigen. Doch an diesem Abend, als die Menschen feiernd und grölend durch ihre Stadt torkeln, da liegt er ein wenig in der Luft: der Aufbruch.

Das war das Feature<sup>A47</sup> von Marius Elfering über den Strukturwandel in Gelsenkirchen: „Kämpfen für den erneuten Aufstieg“. [...]

41) klappen (Umgangssprache): gelingen, a, u (s)



## Direkt aus Europa auf deutsch

- 5 編集者 宇田 あや子  
矢野 由美子  
三浦 美紀子  
森田 里津子  
市田 せつ子
- 10 監修 Heinz Steinberg  
〔元東京外国語大学客員教授〕
- 10 発行 ドイツ・ゼミ 石山書齋  
〒171-0021 東京都豊島区西池袋5-2-1-6-205  
<http://aufdeutsch.news.coocan.jp>  
振替/00160-6-44434

15 ある国のニュースを聞けば、今ここで何が話題になり、人々がどんな生活意識を持って暮らしているのかがわかります。この独習教材は、毎月、ドイツ・オーストリア・スイスのラジオニュースを厳選してヨーロッパ事情を紹介します。論説や討論会、各種インタビューなどを通じて、生きたドイツ語に触れることができます。

20 音声の収録時間は約60分です。全文テキスト付なので、内容が確認できます。また、テキストの各頁下にあるドイツ語の注により、辞書に頼らずに、ドイツ語で考え、ドイツ語で理解する習慣が身につきます。繰り返し聞けば、聞き取り能力が大きく向上するとともに、ドイツ語の自然な表現を習得することが出来ます。ドイツ語検定1、2級対策としても最適です。

25 音声は毎月8日、テキストは10日から毎号1年間、インターネット上で提供します。

活用法の一例： 聞き取り作文用学習教材として

- 5 1) まずコンピューターをテープレコーダーにつなぎ、音声をテープに入れます。そのテープを聞いた上で、興味のある項目を選んでテキストにざっと目を通します。固有名詞、知らない単語や熟語を書き出し、あらかじめ独辞典等で意味と用法を調べておきます。
- 10 2) そのテープを、自分の聞き取れる範囲で少しずつ聞いて、その部分を書き取ります。書いた文が意味の通じるものになっているか、前後の文内容から見て筋が通っているか、文法的な誤りがないかどうかなどを検討します。
- 3) 2) を繰り返して、ある程度の分量になったら、テキストを見て、合っているかどうかチェックします。間違えたところは、なぜ間違えたのかを考えてみれば、次に同じような間違いをせずに済むでしょう。

### 15 聞き取り作文訓練・実力テスト

毎月、前号の内容より一部分を要約して、B面の最後に収録しています。その文章を書き取り、コピーしたものを各月末日までに石山書齋宛て、郵送してください。採点の上、模範解答をファックスにてお送り致しますので、お名前とご住所のほかに、Fax 番号を必ずお書き添え下さい。166号からも受け付けます。

[この独習教材は無料で使用できますが、製作支援のために寄付を下さる方は、1号あたり1,000円、年間12,000円〔学生半額〕を郵便振替口座00160-6-44434 ドイツ・ゼミにお振込み下さい。]

### 25 バックナンバーのご案内

266~277号は朝日出版社(Fax:03-3261-0532)が取り扱っております。ファックスでお気軽にお問い合わせ下さい。265号まではホームページ15番をご参照下さい。